

Monsieur Crescendo
Vor 225 Jahren wurde Komponist
Gioacchino Rossini geboren **Seite 2**

Von Orgel zu Orgel
Der Frankfurter Martin Schulze
ist Fahrradkantor **Seite 3**

Mode fürs Köpfchen
Hüte erfreuen sich wieder
großer Beliebtheit **Seite 4**

Kinderseite
Ein Arzt erklärt,
wie Gifte wirken **Seite 10**

Das stille Hinterland der Ostsee

Der Tourismus ist für die Mecklenburgische Seenplatte ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Trotz zwei Millionen Gästen im Jahr will die Region entspannte Alternative zu den Küstenorten sein – mit Herrenhäusern, Kuh-Safaris und Solarbootfahrten / Von Michel Nowak

Roman Vitt läuft behutsam über wippende Waldböden im Serrahn-Buchenwald östlich von Neustrelitz. Der 1,90 Meter große Mann hat Fernglas und Kamera dabei. So wie immer, wenn er vorbei an dicken Buchen zum Ufer des Großen Serrahn unterwegs ist. Vitt zeigt auf aufgerissene Stämme. „Es ist manchmal so still hier“, sagt er, „dass das Knallen der Bäume zu hören ist.“ Wenn Feuchtigkeit im Holz gefriert, gebe es an einigen Stellen größere Spannungen. Mit einem hörbaren Knacken rissen die dann auf. Eigentlich aber ist der Naturfotograf auf der Suche nach den Bewohnern des Serrahn, der – wie der brandenburgische Grumsin in der Schorfheide – zum Unesco-Weltnaturerbe der „Alten Buchenwälder Deutschlands“ gehört. Schwarzstörche, Rothirsche und auch Wölfe sind hier zu Hause.

Vor fast zehn Jahren war der Rheinländer Vitt das erste Mal an der Mecklenburgischen Seenplatte – zum Fotografieren.

Die Region ist etwas für Aktivurlauber, vor allem für jene, die Wasser mögen

„Mich hat es gleich erwischt“, erinnert er sich, während er mit dem Fernglas den Horizont nach Fischadlern absucht. „Ich konnte sofort Fotos von Bibern und Eisvögeln machen. Zwei oder drei Mal war ich hier, dann habe ich die Umzugskartons gepackt.“ Heute vermietet Vitt Ferienwohnungen, betreibt eine kleine Ausstellung und findet ständig neue Motive: „Wir haben im Müritznationalpark keine Jagd. Dadurch verlieren die Tiere die Scheu. Und das gibt mir die Möglichkeit, ihnen zum Fotografieren sehr nahe zu kommen.“

So wie Vitt von der oft einsamen Schönheit der Mecklenburgischen Seenplatte fasziniert ist, geht es einer steigenden Zahl von Besuchern. Etwa zwei Millionen zählte der hiesige Tourismusverband im vorigen Jahr.

Mit den mecklenburgischen Ostseeküsten könne es das Land der tausend Seen damit bei Weitem nicht aufnehmen, sagt Geschäftsführer Bert Balke. Wolle es auch gar nicht. „Wir möchten keinen Massentourismus, wir möchten eher etwas für Individualisten bieten.“ Der 39-Jährige kennt auch die andere Seite. Zuvor war er Geschäftsführer der Usedom Tourismus GmbH. Seine Hauptaufgabe im Hinterland sieht Balke im Vernetzen der Orte wie Neubrandenburg, Plau am See oder auch die zum Verband gehörenden Städte Rheins-



Zog vom Rheinland nach Mecklenburg: Roman Vitt – hier bei der Suche nach seltenen Pflanzen im Niedermoor nahe dem Serrahn-Buchenwald – ist von der oft einsamen Schönheit der Region fasziniert. Fotos (4): Michel Nowak

berg und Fürstenberg (Havel) im Nachbarland Brandenburg. Padeln, Radtouren, Kanufahren – die Mecklenburgische Seenplatte sei etwas für Aktivurlauber. Vor allem für jene, die Wasser mögen.

Davon lebt etwa die Kuhnle-Werft in Rechlin. Dort, am Südufer der Müritz, werden große Motorboote gebaut. Sie sind meist fuhrerscheinfrei zu fahren und haben die Ausmaße schwimmender Ferienhäuser. „Kormoran“, der beliebteste Typ, bringt es auf fast 13 Meter Länge.

Mehr als tausend Arbeitsstunden brauchen die knapp 50 Werftmitarbeiter, um ein Schiff fertigzustellen, erzählt Inhaber Harald

Kuhnle. Der Preis: je nach Ausstattung bis zu 300.000 Euro. Verkauft werden die wenigsten, die meisten werden Teil der aktuell gut 90 Boote zählenden Charterflotte von Kuhnle-Tours. Für einen Wochenpreis zwischen 500 und 4500 Euro schippert die Urlauber dann über die Gewässer. „Es gibt unterschiedliche Trends“, sagt Kuhnle, „insgesamt aber wächst der Markt.“ Das sei auf die Lage der Mecklenburgischen Seenplatte zurückzuführen: „Von hier geht’s nach Berlin genauso wie ans Meer. Wir sind als Zentrum genau mittendrin.“

Die schwimmende Ferienhausflotte wird nicht überall gern

gesehen. Wenn im Sommer der Hafen des Heilbades Waren (Müritz) vor Booten und Gästen überquillt, empfiehlt auch Touristiker Balke den Rückzug in weniger bekannte Orte. Etwa ein Stück weiter nördlich in die Mecklenburgische Schweiz zu einer Frau mit dem ungewöhnlichen Namen Mi Spirandelli und ihrer winzigen französischen Patisserie mit dem großen Gutshaus Pohnstorf daneben. Das vermietet Mi Spirandelli seit einigen Jahren an Urlauber.

Gruppen von bis zu 25 Personen finden auf 750 Quadratmetern Platz. Trotz aller Probleme wie etwa dem langsamen

Internetzugang sei sie überzeugt, mit ihrem Gutshaus die richtige Entscheidung getroffen zu haben, sagt Mi Spirandelli, die auch eine Agentur für Ferienhäuser in der Toskana betreibt. „Wenig planen“, empfiehlt sie ihren ankommenden Gästen, „es tut doch sehr gut, die Leere und das noch nicht überall Perfekte langsam wahrzunehmen. Das lässt Raum für eigene Ideen.“

So wie Mi Spirandellis Gutshaus ist eine nennenswerte Zahl alter Herrenhäuser saniert worden. Nirgends sonst in Deutschland gibt es eine solche Dichte an Schlössern und Parks wie hier. Die Hälfte dieser „ostelbischen

Rittergüter“ steht unter Denkmalschutz, und einige erhalten gerade zumindest einen Teil ihres alten Glanzes zurück.

Das trifft zum Beispiel auf das Schloss Kummerow zu. In den vergangenen Jahren vollzog sich dort eine Geschichte, wie sie Kommunalpolitiker lieben: Bei einer Zwangsversteigerung erwarb der Berliner Unternehmer Torsten Kunert das völlig heruntergekommene Ensemble für gut 130.000 Euro. Mit Millionenaufwand restauriert er jetzt das Schloss. Ein Fotografie-Museum ist im Bau.

Die Besucherzahlen blieben allerdings zunächst überschaubar. Noch sei diese Region eben auch unentdecktes Hinterland, findet Schlossmanagerin Juliane Henke. „Aber gerade deswegen bietet es die Möglichkeit, versteckte Orte zu entdecken. Hier kann sich jeder kleine Touren zusammenstellen und das Landleben fühlen.“

Darauf zählt Matthias Hantel in Alt Sührkow nahe Mi Spirandellis Gutshaus Pohnstorf. Der Landwirt wirft den Traktormotor an und schaukelt mit dem Kremser Touristen Richtung Rinderweide. „Kuh-Safari“ nennt sich der Ausflug. Für zehn Euro pro Person rumpeln die Besucher

über die Weide, schauen in große Kuhaugen und lassen sich von Handke etwas von „extensiver Landschaftsnutzung“ und „robusten Uckermärkern“ erzählen. Rund 150 Rinder dieser Art hält Hantel ganzjährig unter freiem Himmel. „Für die Tiere ist es toll, sie leben in der Natur“, lacht der Bauer. Und noch mehr freut er sich, dass sich seine „Kuh-Safaris“ steigender Beliebtheit erfreuen. „War ja ursprünglich eine Schnapsidee“, brummt der bullige Mann, „da gab es Gäste, die wollten in den Viehbestand hineinfahren – und seitdem machen wir Safaris.“ Wer möchte, kann direkt danach noch eine „Roulade vom Mecklenburger Rind“ essen, natürlich standesgemäß im ebenso stattlichen Gutshaus seines Milchhofes.

Eine Vielzahl weiterer Angebote ist in der Region entstanden. Da geht es jetzt auf dem Skulpturenweg über die Hügel der Mecklenburgischen Schweiz, im Wangeliner Garten warten die Lehmhäuser, und in Remplin steht die älteste Sternwarte Mecklenburgs dank des jahrzehntelangen Engagements des Astronomielehrers Dietmar Fürst kurz vor der Wiedereröffnung.

Der größte Trumph der Seenplatte bleibt aber die an vielen Stellen unberührte Natur. An der Peene, einem weitgehend unverbauten Fluss, hat Ingo Ernst seine Solarboot-Station. Sobald es das Wetter erlaubt, schippert er mit seinem leisen Solar-Katamaran und maximal neun Mitfahrern in den Abendstunden die Naturparklandschaft entlang. „Meine besten Mitarbeiter sind Seeadler, Eisvogel, Kranich und natürlich die Biber“, sagt er. „Die kennen mich und schwimmen oft neben dem Boot her. Das finden die Leute supercool.“

Zahlreiche Fakten über die 170 Brutvogelarten im Peenetal gibt Ernst weiter. Um das geringe Flussgefälle und die wieder wachsende Torfschicht am Ufer des „Amazonas des Nordens“ geht es. Seine Touren sind beliebt, auf mehr als 100 Ausflüge kommt er in einer Saison. „Solchen sanften Tourismus brauchen wir hier“, sagt er und ärgert sich zugleich über den wachsenden Motorbootverkehr. „Die Leute rasen, sie machen im Naturschutzgebiet ihre Boote fest, und die Wasserschutzpolizei kontrolliert hier nie.“ Die Beamten seien an der stärker frequentierten Müritz unterwegs, für die Peene bleibe da keine Zeit.

Wenn eine Region bekannter wird und die Touristenzahlen wachsen, dann steigt eben die Gefahr, dass sie ihren ursprünglichen Reiz verliert. Das weiß auch Roman Vitt im Serrahn-Buchenwald. Aber so weit sei es an der Mecklenburgischen Seenplatte

noch nicht, urteilt er. Der Naturfotograf freut sich jetzt auf den Frühling. Klar, jede Jahreszeit habe ihren Reiz. Im Winter sind es für ihn die Spuren im Schnee. „Da gibt es Tiere, die ich hier nie vermutet hätte, etwa Fischeiter“, erzählt Vitt. Aber im Frühling kommen dann die Blumen: Anemonen, Leberblümchen, Sumpfdotterblumen. „Das ist extrem vielfältig“, sagt Vitt und ist schon wieder ganz hingerissen von seiner neuen Heimat. Die gilt längst als ernsthafte Urlaubsalternative zur Ostsee – und hat sich doch weitgehend den Charme des stillen Hinterlandes erhalten.

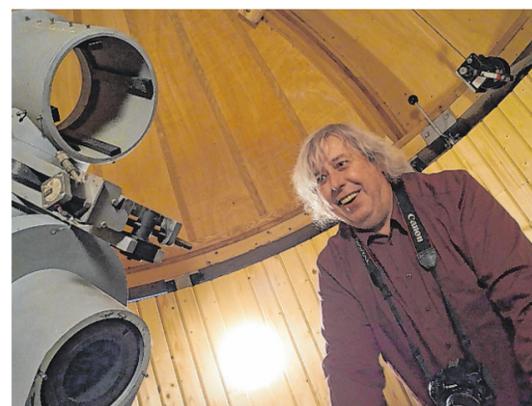
Matthias Hantel fährt seine Besucher per Traktorkremser über die Weide



Leidenschaft für alte Häuser: Mi Spirandelli vermietet das sanierte Gutshaus Pohnstorf und betreibt ein Café.



Setzt auf „Kuh-Safaris“: Matthias Hantel in Alt Sührkow



Engagierter Astronomielehrer: Dietmar Fürst kümmert sich um die älteste Sternwarte Mecklenburgs. Sie steht in Remplin.